

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Ostersonntag, 12. April 2020, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Hl. Messe mit Predigt zum Hochfest der Auferstehung des Herrn –
– Ostersonntag im Jk A, 12. April 2020, 10.00 Uhr –
Kapelle St. Thomas von Aquin in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“,
Mülheim an der Ruhr**

Texte: Apg 10,34 a. 37-43;
Kol 3,1-4;
Joh 20,1-9.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitfeiernde im Digitalen Netz,
liebe Gemeinde.

I.

Ostern ist ein dramatisches Ereignis. Es findet seinen Höhepunkt sowohl im Tod Jesu am Kreuz, als auch in seiner Auferstehung. Hier werden alle Erfahrungen entgrenzt und Gott und Mensch in ein neues Licht getaucht. Hier geht es um eine ganz neue Beziehung, die Gott zum Menschen stiftet, geht es doch um dessen tödliche Gefährdung und seine glanzvolle Zukunft.

Die Coronakrise, die Deutschland, Europa und die Welt seit Anfang des Jahres in Atem hält und das Leben an vielen Orten sprichwörtlich fast zum Erliegen gebracht hat, ist ebenso ein dramatisches Ereignis, aber anderer Art. Die vielen Toten und die um sie Trauernden, das unermüdlich arbeitende Ärzte- und Pflegepersonal, die vielen Menschen, die auf engstem Raum über lange Zeit zu Hause beieinander bleiben, einander ertragen und tragen müssen, wie auch die vielen, die bereits ihren Arbeitsplatz verloren haben oder um ihre Arbeit bangen, stehen dafür. Viele fragen mittlerweile bang: Was kommt danach? Wie sieht die Zeit nach dem Ende dieses

Ausnahmezustandes aus? Wie können wir diese Erfahrungen im Glauben deuten? Und zwar vor allem am Osterfest, das mit dem Kreuz Jesu und dem tödlich verwundet Gekreuzigten zum einen das Ende einer großen Verheißung ertragen muss und nach der Stille der Grabesruhe sprichwörtlich Auferstehung feiern darf, also völlig neues Leben, völlig neue Perspektiven und Ungeahntes erfährt. Wie steht es da um Gott und uns Menschen, werfen doch diese Tage ein ganz besonderes Licht auf uns, nämlich das Osterlicht eines fremden Gottes, der uns ganz nahe kommt.

II.

Die Osterevangelien erzählen auf eine besondere Weise von der Auferstehung. Niemand hat das Ereignis der Auferstehung selbst gesehen und war Zeuge davon. Aber alle, die erzählen, was an Ostern geschehen ist, sind Zeugen von Begegnungen mit dem Auferstandenen, den sie als solchen erkennen. Er ist und bleibt der Verwundete (vgl. Joh 20,25. 27-29). Er ist der, der die Jünger zum Mahl einlädt (vgl. Joh 21,9-14) oder in einer besonderen Begegnung Maria Magdalena im Garten zeigt, dass er lebt (vgl. Joh 20,11-18). Immer wieder sind es Begegnungserzählungen, in denen die Wirklichkeit der Auferstehung handfest erfahren und geglaubt wird.

Gott, der den Menschen nicht braucht, zeigt sich so auf ganz neue Weise. Ganz fremd wird Gott denen, die den Auferstandenen sehen, weil alles, was bisher galt, nicht mehr gültig ist. Die Jünger und die Frauen müssen neu lernen, dass Gott sich nicht menschlichen Vorgaben anpasst. Alles Leben steht seit Ostern unter Gottes unglaublichen Verheißungen, die zu Begegnungen mit dem Auferweckten werden. Es gibt keine Kostennutzenrechnung im Gottesverhältnis von Menschen. Vor Gott gilt anderes. Auch die Fremdheit Gottes gehört in ihre Gottesbeziehung, so hart und anstößig, wie es das Leben oft selbst ist. Wir dürfen uns die Auferstehungserzählungen, die Begegnungserzählungen sind, nicht als harmlose Wiedergutmachungserzählungen vorstellen. Sie verstören erst recht die Jünger und die Frauen, die dem Auferstandenen begegnen und eine gewisse Zeit brauchen, um zu verstehen, dass er sich ihnen gibt im Zeichen des Mahles, dass er sich ihnen zeigt in den Wunden des Leidens, dass er sich ihnen zuspricht im Frieden und in seinem Geist, aus dem heraus sich leben lässt.

So gedeutet, zeigt sich der lebendige Gott, der seinen Sohn vom Tod zum Leben auferweckt, an

Ostern als Geheimnis in den großen und hellen, aber auch in den abgrundtiefen und widersprüchlichen Erfahrungen, die die Jünger mit Jesus als dem Auferweckten machen. Es leuchtet ihnen das Osterlicht eines fremden Gottes auf.

III.

Genau das bedeutet zugleich für das Osterfest, dass alle Osterfreude nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass Gott auch für österliche Menschen ein Geheimnis bleibt und doch die Freude des Osterfestes nicht trügt. Vielmehr macht diese Wahrheit des Glaubens, die unsere Erfahrung bei weitem übersteigt, frei. Und zwar frei für das Neue und Unerwartete, das Gott schenkt. Gott ist der ganz andere und zeigt ebenso, dass er an seinem „Ja“ zum Leben bedingungslos festhält.

Wir Menschen müssen aber das Unsere hinzutun, z.B. in der Solidarität mit anderen. Und wir tun dies im Alltag der gegenwärtigen Krise angesichts der sozialökonomischen Herausforderungen im Blick auf die Unterstützung der Arbeitslosen, im Blick auf Hilfen für Unternehmen in großer Not, durch die Stärkung einer Politik, die sich solide und mit Sachverstand der großen Probleme annimmt und nicht verführbar ist durch platte Parolen und durch Angstsznarien, die Menschen ausgrenzen. Demokratie zeigt sich bei uns funktionsfähig, selbst durch das Paradox von Solidarität durch Distanz hindurch. Darum kann für eine gewisse Zeit Lebens- und Gesundheitsschutz vor allen weiteren ökonomischen und ökologischen Interessenlagen stehen, weil es wichtig ist, gerade durch Gesundheits- und Lebensschutz negative volkswirtschaftliche Folgen dieser Krise abzumildern. Dafür werden wir unzweifelhaft eine Rezession in Kauf nehmen müssen. Viele davon betroffene Menschen werden ohne jedes eigene Verschulden in diese Notlage geraten.

Bei der Bewältigung dieser Krise stehen wir vor großen Herausforderungen und bleiben nahe bei der Botschaft Jesu, wenn wir darauf achten, dass die Kosten der Krise, gerade im Blick auf die Verteilungsgerechtigkeit, nicht allein bei den Armen und Schwachen, den Arbeitslosen und den prekär Beschäftigten abgeladen werden. Und erst recht nicht bei denjenigen Beschäftigten, die derzeit die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft sicherstellen. Wichtig ist auch unser waches Auge auf die Generationengerechtigkeit, um den gesellschaftlichen Frieden und die Solidarität zwischen den Generationen zu wahren. Die Kosten dürfen hier nicht allein auf die jüngeren

Generationen abgeladen werden, denn wir stehen, gerade im Zuge des demographischen Wandels und angesichts des Renten- und Gesundheitssystems, vor erheblichen Aufgaben, die wir so noch vor kurzem kaum geahnt haben. Und schließlich kommen wir aus Zeiten, wo „Fridays for Future“ bedeutsam gewesen sind. Das ist nicht lange her. Die Proteste gleichen einem Weckruf: Ökonomie, Ökologie und Soziales müssen im Rahmen eines gesellschaftlichen Konsenses neu zusammengedacht werden! Wir stehen also vor großen Themen, die uns in ihrer nüchtern wahrzunehmenden Dramatik noch lange beschäftigen werden.

IV.

Die Osterbotschaft erinnert uns in dieser Lage an einen Gott, der solidarisch ist mit uns Menschen und uns zugleich zum Leben ermutigen will. In Zeiten, in denen viel Solidarität gefordert ist, um Betroffenen schnell und wirksam zu helfen, dürfen wir durchaus erinnern, dass an Ostern der Gott Trost schenkt, der uns als Geheimnis auch fremd bleibt. Der sich aber als Gott des Lebens durch das Zeugnis derer erweist, die ihn auf neue Weise sehen durften (vgl. 1 Joh 1,3). Ostern war für jene ein unvorstellbares Ereignis, bis von der Auferstehung Jesu aus Licht in die Finsternis ihrer Welt fiel (vgl. Joh 1,5). So hat Ostern die Welt verändert.

Dafür braucht es aber die Verkündigung eines Evangeliums vom Leben, also Frauen und Männer, die diesen Dienst im Alltag tun, dabei viele Widerstände überwinden und trotzdem von der Zusage Gottes, wie auch von seiner Vollmacht leben, dass sich Hingabe an neue Aufgaben im Vertrauen auf Gott lohnt. Das wird die Kraft sein, die wir Christen benötigen werden, um in dieser schwierigen Lage konstruktiv, helfend, heilend, solidarisch und menschnah zu arbeiten und so ein praktisches Zeugnis österlichen Glaubens zu geben.

V.

An Karfreitag ahnte kein Jünger und keine der Frauen, die beim Kreuz Jesu standen, dass es unerwartet Neues geben würde. Für sie war es ein Ende. Aber es gab ein Danach. Es geschah Ostern! Nachdem die Auferstehungszeuginnen und -zeugen ihre Angst überwunden hatten (vgl. Joh 20,19) und ihr Glaube geweckt war, konnten sie Unglaubliches tun, und zwar sehr mutig und ohne Angst. Es brauchte dazu allerdings die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes durch Jesus, den Auferstandenen. Das gab Kraft für das, was kam, für das Danach.

Für heute gilt dies auch: Es braucht Mut zu Neuem, in welchen Ordnungen auch immer. Es braucht Zuversicht, Krisen aller Art überwinden zu wollen. Und es braucht dazu in österlichem Licht den Segen der Verheißungen Gottes, die größer sind und Kräftigeres bewirken, als es durch alle Ängste und Nöte für möglich gehalten wird. Sich von dieser Kraft inspirieren, stärken und ermutigen zu lassen, das gehört zum Geheimnis von Ostern und zum Geheimnis Gottes, der das Leben schenkt.

Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, erbitte ich in diesem Sinne eine wahrhaft österliche Zeit mit Mut und Zuversicht und Vertrauen auf Gottes Segen. Amen.